

heitsauskünfte“ den Blick frei auf den praktischen Niederschlag dieser Sakramente im Alltag und ihre Konkretisierung im Leben der Kirche. Im Schlußteil kommt J. auf den Ausgangspunkt seiner Überlegungen zurück, wenn er vom „Ort“ der Firmung im „kirchlichen Sozialisationsprozeß“ und von dem „Mangel“ der heutigen Abfolge der 3 Sakramente Taufe – Eucharistie – Firmung handelt, und vorschlägt, diese gegenwärtige Firmpraxis zu revidieren, wie es übrigens im neuen Ritus der Erwachsenentaufe schon geschieht.

Die Arbeit ist fleißig und zuverlässig und gewährt manche dogmengeschichtlichen Einsichten, aber auch Anregungen für die heutige Sakramentenpraxis.

Wien

Johannes H. Emminghaus

GAMBER KLAUS, *Sacrificium Missae*. Zum Opferverständnis und zur Liturgie der Frühkirche. (Studia patr. et liturg. 9) (111.) Pustet, Regensburg 1980. Kart.

Das Konzil von Trient hat verbindlich definiert, daß die Messe ein Opfer sei. Diese Erklärung richtet sich gegen dessen ausdrückliche Leugner, beruht aber auf dem Glauben der Kirche seit der apostolischen Zeit und hat sehr wohl ihre Grundlagen schon im NT. Das für die früheste Zeit nochmals im Zusammenhang nachgewiesen zu haben, ist ein hohes Verdienst dieses Buches. Das Tridentinum hat aber nicht definiert, was ein Opfer sei. Es ist nicht zu leugnen, daß im Laufe der Dogmengeschichte zahlreiche Theologen ihre Zuflucht zu religionsgeschichtlichen und auch atl Opfervorstellungen und -modellen genommen haben, wonach die Zerstörung der Opfermaterie Wesen eines Opfers sei. Die jüngere Forschung hat aber deutlich gemacht, daß das Opfer seinen Grund und sein Wesen hat in der Ganzhingabe an Gott und daß die daraus folgende Opferhandlung nur äußeres Zeichen einer inneren Hingabe ist, also bereits eine Symbolhandlung, nicht das Opfer selbst. Daher auch die „Opferpolemik“ der atl Propheten, nicht gegen Opfer, sondern gegen heuchlerische Praktiken ohne diese Ganzhingabe. So bestand Christi Opfer in einer völligen Hingabe an den Vater im „Gehorsam“ bis zum Tode am Kreuz (Phil 2, 8); das Geschehen am Kreuz war bereits äußeres Realsymbol einer solchen inneren Hingabe. Dieser Opferakt Christi ist nun aber ewig, in der Messe wird er vergegenwärtigt, re-präsentiert durch das Brot als den „hingegenen Leib“ und den Wein als das „vergossene Blut“: Christus ist also als der Geopferte in der Messe gegenwärtig, und die Kirche tritt mit ihrem Hingabewillen in dieses Opfer Christi ein, so daß man mit Recht sagen kann, die Messe sei auch ein Opfer der Kirche, kein eigenmächtiges, sondern „in, mit und durch Christus“. Brot und Wein als „Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“, als Subsistenz des menschlichen Lebens, stellen daher in gewisser Weise (besonders nach frühchristlichen Vorstellungen im Zusammenhang des „Opferganges“) uns selber im Symbol dar. Ich

würde (vielleicht noch stärker als G.) auch die Bezeichnung als „Opfer von Brot und Wein“ meiden; denn nicht eigentlich Brot und Wein werden geopfert, sondern Christus bringt sich selbst und (jeweils in der Messe) unseren Hingabewillen dem Vater dar. Deshalb wendet sich G. auch zurecht gegen den Ausdruck „Erneuerung“ (Innovatio, restauratio) des Opfers Christi, denn es gibt nur ein einziges Opfer: Christus als „das Lamm, das geschlachtet ist“ (Hochgebet III). Wie notwendig und klärend eine solche Theologie ist, beweisen die jüngsten Konsenspapiere auch mit den Kirchen der Reformation. So ist Gambers Werk höchst verdienstlich (siehe auch schon in: Entscheidung, Blätter katholischen Glaubens, Nr. 79, Wien o. J. [1980]).

Dem Bd. sind noch einige weitere Studien zur Feier der Messe in der Frühkirche (Christus-Hymnus im Philipperbrief, die Rekonstruktion des Eucharistiegebets im Clemens-Brief, Christus-Epiklese etc.) und die Bibliographie Gambers 1965–1978 angeführt. Bibliothekaren und Besitzern von *Studia patristica*, Bd. 2, *Domus ecclesiae*, Regensburg 1968, sei empfohlen, die verbessernde Anmerkung 167 auf S. 51 a. a. O. 86–98 zu vermerken: Die freistehende Sigma-Bank des Presbyters diene in norischen Basiliken nicht der Agape!

Gambers Buch ist eine notwendige Klarstellung gegenüber dem vagen Gerede vom einseitigen Mahlcharakter der Messe und sei zur Lektüre und Bewußtseinsbildung eindrucklich empfohlen.

Wien

Johannes H. Emminghaus

KAHLEFELD HEINRICH, *Das Abschiedsmahl Jesu und die Eucharistie der Kirche*. (190.) Knecht, Frankfurt/M. 1980. Kln. DM 26.80.

Vf. ist am 5. März 1980 77jährig verstorben. Dieses Buch, sein letztes, erscheint posthum, Freunde haben es für den Druck fertiggestellt. Das scheint mir bezeichnend: K. hat lebenslang über das Thema dieses Buches nachgedacht; absolut sicher und in jeder Einzelheit schlüssig zu lösen wird es aber nicht sein, zumal angesichts der Divergenz der ungeheuer breiten Literatur zu diesem Problem, speziell auch in den letzten Jahren. Ich lernte K. zu Pfingsten 1938 als junger Theologe kennen. Wir sprachen schon damals über das Problem Messe und Herrenmahl im Anschluß an Vorlesungen von Heinrich Elfers. Seine Gedanken und Untersuchungen in Wort und Schrift haben offenbar immer um diese Frage gekreist. K. stammte aus dem engeren Mitarbeiterkreis Romano Guardinis, war Mitbegründer des für die liturgische Bewegung und speziell für die Pastoral- und Gemeindeliturgie außerordentlich bedeutsamen Leipziger Oratoriums und zog nach dem 2. Weltkrieg nach München. Er war ein großer und charismatischer Anreger als Exeget, Liturgiker, Homilet und Seelsorger.

Vf. geht aus von einer umfassenden Erläuterung der ntl und frühchristlichen Feier und dem Phänomen des Mahles, und da besonders wieder von dem der Brudermähler im Umkreis Jesu